

«Yes, Women can!»



PROMINENZ IM CAMPUSSAAL: Einmal mehr bot der Campussaal den festlichen Rahmen für eine Tagung von nationaler Ausstrahlung. Gegen 350 Teilnehmerinnen aus allen Landesteilen, viele von ihnen in Kaderpositionen, fanden sich ein, um gemeinsam über das Thema «Yes, Women Can – Grenzen als Orte des Ansporns» nachzudenken. Eingeladen hatte die Stiftung Swonet (Swiss Women Network). Als prominenteste Teilnehmerin wandte sich die frühere Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf ans Plenum, und durch die Tagung führte der vom Fernsehen bekannte Stephan Klapproth. (Seiten 18 und 19)

Bilder: fbe

INTERVIEW: Petra Rohner, Gründerin und Geschäftsführerin von Swonet

«Gute Arbeit allein genügt nicht»

Am Nachmittag, als die Tagungsteilnehmerinnen sich zu Workshops zusammenfanden, nahm sich Petra Rohner Zeit für ein Gespräch mit dem GA (siehe Artikel S. 19).

Peter Belart

Frau Rohner, braucht es in der heutigen Zeit überhaupt noch eine frauenspezifische Organisation wie die Ihre?

Petra Rohner, milde lächelnd: Oh ja, es braucht uns sehr stark. Netzwerken ist an sich etwas eminent Wichtiges. Frauen müssen vermehrt Präsenz zeigen, besonders Unternehmens-intern. Der Austausch, wie er hier möglich ist, vermittelt Stärke. Es kommt dazu, dass Frauen branchenübergreifende Kontakte knüpfen können.

Wie entwickelt sich Ihre Stiftung?

Das Interesse nimmt markant zu. Heute sind Frauen von St. Gallen bis Genf nach Brugg gekommen. Die Mundpropaganda trägt Früchte; sie kommen immer wieder.

Bitte geben Sie uns ein Beispiel, woraus ersichtlich wird, wie Sie Frauen konkret unterstützen.

Nehmen wir das Beispiel von Frauen, die eine Babypause einschalten. Sie steigen zum Beispiel für fünf Jahre aus ihrem Job aus und sind in dieser Zeit völlig weg vom Fenster. Für solche Fälle und vor allem für den Wiedereinstieg haben wir eine Mentoring-Plattform. Erfahrene, berufstätige Frauen stehen da unterstützend zur Verfügung. Es wird als bereichernd emp-



Petra Rohner

Bild: pbe

funden, Hilfe anzubieten, Hilfe zu leisten und Hilfe anzunehmen. Manche Frauen müssen dabei Grenzen überwinden: Mach es! Tu es!

Wie ist Swonet selber vernetzt?

Wir pflegen eine intensive Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten Frauenorganisationen, von denen es in der Schweiz mehr als 70 gibt.

Das hilft, vor allem junge Frauen etwa bei Bewerbungen zu unterstützen, sie in der Geschäftsführung zu beraten oder sie grundsätzlich zu ermutigen, ihr Selbstwertgefühl zu stärken.

Ermutigten zu was?

Viele treten ins Geschäftsleben ein und fragen sich mit Blick auf sehr erfahrene Geschäftsfrauen: Was

kann ich denn denen schon bieten? Als Neueinsteigerin kann ich ja gar nichts eingeben. Dabei vergessen sie, dass die Älteren zwar fachlich versiert und erfahren sind, das Denken von jungen Menschen aber nicht mehr kennen. So entsteht eine Win-win-Situation auf unterschiedlicher Ebene.

Was können Sie zur Haltung von Unternehmen gegenüber weiblichen Mitarbeitenden sagen?

Grundsätzlich sind Firmen sehr offen. Sie haben erkannt, dass gemischte Teams eine Bereicherung für das Unternehmen sind. Wenn es hingegen um Karriereschritte geht, sieht die Sache anders aus. Männer positionieren sich frühzeitig und resolut. Frauen liegt das weniger. Sie leisten gute Arbeit und zählen darauf, dass dies einem Vorgesetzten doch auffallen wird. Wir müssen sie aber darauf aufmerksam machen: Gute Arbeit allein genügt nicht. Man muss auf die eigenen Qualitäten und Ziele hinweisen und sich an die richtigen Personen wenden.

Wie wünschen Sie sich die Berufswelt in zehn Jahren?

Ich wünsche mir, dass sich vor allem die jüngeren Männer für das Recht einsetzen, an der Entwicklung der Familie teilzuhaben. Es muss auch auf allen Kaderstufen die Möglichkeit für teilzeitliche Arbeit geben. Wenn solches einseitig nur für Frauen angeboten wird, kann das nicht funktionieren. Ich denke, sehr viele Männer sind für ein so erweitertes System durchaus offen. ●

BRUGG/WINDISCH: Eveline Widmer-Schlumpf im Campussaal

«Eine Reihe von Grenzerfahrungen»

Es war der Stiftung Swonet gelungen, die frühere Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf als Gastreferentin zu gewinnen.

Peter Belart

Begrüsst wurden die rund 350 Teilnehmerinnen am Business and Network Day von Petra Rohner, der Gründerin und Geschäftsführerin von Swonet. Nach wenigen Sätzen übergab sie das Wort an Stephan Klapproth, der als unglaublich beschlagener Moderator den Event begleitete. Mit einer ebenso witzigen wie gescheiterten Einführung kündigte er den Auftritt von Eveline Widmer-Schlumpf an.

Dem Druck widerstehen

Die Altbundesrätin – «Bitte sprechen Sie mich nicht als Altbundesrätin an; ich bin Frau Widmer!» – also: Frau Widmer trat in ungebrochener Frische und mit der ihr eigenen sachlich-konsequent wirkenden Energie unter grossem Applaus ans Rednerpult. «Wir haben schon viel erreicht», sagte sie, «und doch sind Frauen in Kaderpositionen und in Exekutiven noch krass untervertreten. Warum ist das so? Stossen Frauen immer noch an Grenzen, trotz verbesserter Strukturen? Oder stehen sich die Frauen gar selbst im Weg?» Mit Blick auf Swonet sagte Widmer: «Subjektive Grenzen lassen sich leichter überschreiten, wenn man nicht allein ist.»

Mit Bezug auf das Tagungsthema («Grenzen als Orte des Ansporns») sagte Widmer: «Mein Leben war



Eveline Widmer-Schlumpf

eine Reihe von Grenzerfahrungen. Ich empfand Grenzen immer als Ansporn und versuchte sie zu beseitigen oder doch zu verschieben. Das braucht Vertrauen in andere, aber vor allem Selbstvertrauen.»

Den 12. Dezember 2007 bezeichnete Widmer als «Grenzerfahrung der besonderen Art». Der Hauptgrund für ihre Wahlannahme als Bundesrätin, die sie am Folgetag ausgesprochen hatte: «Ich wollte mich dem

Druck nicht beugen.» Sie habe damals eine Solidaritätswelle gespürt, vor allem – aber nicht nur! – von Frauen. «Ich hatte das Gefühl, nicht allein zu sein. Ohne diese Unterstützung, auch aus der Familie, hätte ich meine Ziele nie erreicht.»

Frau Widmer richtete den Blick in die Zukunft und sagte: «Das zu halten, was wir haben, genügt nicht. Nach wie vor sind grosse Anstrengungen erforderlich. Bleiben wir



Stephan Klapproth

dran!» Und sie schloss mit einem Bonmot: «Sehen Sie, in der Schweiz ist es doch so: Zuerst erscheint alles unmöglich, und danach ist alles selbstverständlich.»

Im anschliessenden Gespräch mit Stephan Klapproth kamen ganz unterschiedliche Themen zur Sprache. Frage: «Nach Ihrer Wahl in den Bundesrat – kehrte mit der Zeit Normalität ein?»

Antwort: «Nein, Normalität würde ich das nicht nennen. Aber ich habe gelernt, mich mit der Nicht-Normalität abzufinden.»

Frage: Wie muss man sich Frau Widmer jetzt vorstellen – interessieren Sie sich noch für die politischen Geschehnisse?»

Antwort: «Ich habe 30 Jahre lang intensiv Politik gemacht. Ich war immer ein sehr politischer Mensch und werde es auch bleiben.»



«Women Network»

Bilder: pbe

Frage: «Wie stellen Sie sich zum Modell einer Frauenquote?»

Antwort: «Eigentlich war ich immer gegen Quoten. Aber wenn man sich keine Ziele setzt ...»

Stiftung SWONET

Aktivitäten von und für Frauen in der Schweiz – das bietet die Stiftung SWONET (Swiss Women Network) und fördert so die wirtschaftliche Unabhängigkeit und gesellschaftliche Gleichstellung der Frau. Des weiteren engagiert sich die Stiftung für die Kommunikation unter den Schweizer Frauenorganisationen und trägt damit zur besseren Vernetzung und Zusammenarbeit bei.

«Mädchen gehören nicht aufs Töffli»

Drei völlig unterschiedliche Sichtweisen – und doch stehen vergleichbare Triebfedern dahinter.

Peter Belart

Doris Russi Schurter widmet sich vollamtlich strategischen Gremien als Verwaltungs- und Stiftungspräsidentin. Sie ist Mutter eines erwachsenen Sohnes, kulturell interessiert, hält sich fit mit Rudern, Langlauf und Skifahren und reist gerne.

«Mein Traum war, weg von den kleinen Verhältnissen, in denen ich aufgewachsen bin. – Ich studierte Jus, weil ich das für kein sehr strenges Studium hielt und weil ich gerne Dinge analysiere. – Ich wollte immer zwei, drei Schritte weiterkommen. – Oben ist die Aussicht viel besser. – Männer haben meine Karriere unterstützt. – Man soll zuerst operative Erfahrungen sammeln; es braucht Lebenserfahrung, um in einem Verwaltungsrat Einsitz zu nehmen. – Man muss sagen, was man will.»

Es harzt

Der Verbandsmanager, Dozent und Betriebsökonom Markus F. Kaiser ist als Ressortleiter der Schweizer Kaderorganisation unter anderem für das gesamte Angebot im Karriere-Service verantwortlich. Er betreibt Ausdauersport.

«Sowohl Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer stehen in der Pflicht, Grenzen zu überschreiten. – Führung beginnt bei der Selbstführung. – Die moderne Führungskraft ist Leader, Entrepreneur, Coach – und Frau! – Die zukünftige Führungskraft ist die Frau; soziale Kompetenzen nehmen an Bedeutung zu. – Wenn Frauen in Führungspositionen stehen, resultieren nachweislich bis zu 48% mehr



Doris Russi Schurter im Gespräch mit Stephan Klapproth

Gewinn für das Unternehmen. – Es harzt in der Praxis. Fünf Punkte gilt es zu überdenken: Vereinbarkeit von Familie und Beruf; Arbeitszeit und Arbeitsort flexibel gestalten; Umdenken in der Ausbildung; gleich lange Spiesse in der Karriereentwicklung; es geht um den Gesamterfolg des Unternehmens.»

Dafür lebe ich

Nach dem Studium und der Kinderbetreuung setzte sich Sabine Holbrook als 28-Jährige das erste Mal auf ein Motorrad. Heute startet sie als erfolgreiche Rennfahrerin der Superbike-Klasse und lässt sich auch durch einen schweren Unfall nicht bremsen.

«Wenn es schon crazy ist, dann sitze ich lieber selber am Steuer. – Die Mutter sagte, Mädchen gehören nicht aufs Töffli. – Es funktioniert nur, wenn man an sich selber glaubt. – Es braucht Ehrgeiz und Hartnäckigkeit. – Ich mache da draussen ja nicht Harakiri; ich fahre nicht, um mich umzubrin-

gen. – Am Anfang sagten sie: Die Alte hat ja nen Schaden. Inzwischen finden es die Männer ganz



Markus F. Kaiser

lässig, wenigstens solange ich nicht schneller bin als sie. – Man muss sich den Gegebenheiten anpassen.



Sabine Holbrook

Bilder: pbe

– Das ist meine Leidenschaft, mein Leben. Es ist nicht einfach ein Job. Dafür lebe ich! ●